



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Franz von Fürstenberg

Esser, Wilhelm

Münster, 1842

B. Ueber den Unterricht an den Gymnasien.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063335-1

wer-
engste
alten,
riften
ensinn
jalten

unter
Inter-

B.

Ueber den
Unterricht an den Gymnasien.

lesiae

I.

Die Schul-Ordnung des Hochstifts Münster vom
Jahre 1776.

(Publikationspatent.)

Von Gottes Gnaden Wir Maximilian Friedrich, Erz-
bischof zu Köln, des heil. römischen Reichs durch Italien Erz-
kanzler und Kurfürst, Legatus natus des heil. apostolischen
Stuhls zu Rom, Bischof zu Münster, in Westphalen und zu
Engeren Herzog, Burggraf zum Stromberg, Graf zu Kö-
nigsegg-Rottenfels, Herr zu Odenkirchen, Borkelohe, Werth,
Mülendorf und Stauffen &c. &c.

thun kund und fügen hiermit zu wissen: Nachdem Wir seit dem
Anfange Unserer Regierung auf die Verbesserung des Schul-
wesens bedacht gewesen, auch von Unserem würdigen Domka-
pitel und treuehorsaamsten Landständen mit rühmlichsten Eifer
um eine vortheilhaftere Einrichtung desselben unterthänigst er-
sucht worden: So haben Wir schon seit dem Jahre 1770 die
in folgender Verordnung enthaltene Lehrart in die Schulen
einführen lassen. Da nun die Erfahrung erwiesen, daß die
Vorschrift dieser Verordnung durch geschickte und eifrige Lehrer
in den Schulen bewirkt worden, und bei der öffentlichen Er-

ziehung der Jugend den besten Erfolg gehabt habe; so befehlen Wir hiermit gnädigst, daß dieselbe als ein beständiges Gesetz für die Schulen Unseres Hochstifts Münster gelten und öffentlich bekannt gemacht werden solle.

Urkund Unseres gnädigsten Handzeichens und beigedruckten geheimen Kanzlei-Insigels. Bonn den 22. Jenner 1776.

**Maximilian Friedrich,
Kurfürst.**

(L. S.)

Vt. F. F. von Fürstenberg.

A. F. Wenner.

Verordnung, die Lehrart in den untern Schulen betreffend.

E i n l e i t u n g.

Die Erfahrung, welchen Einfluß die Begriffe und Gewohnheiten, die der Mensch in der frühern Jugend zu Triebfedern seiner künftigen Handlungen sammelt, auf die Glückseligkeit seines Lebens und auf das Wohl der Menschheit haben, veranlaßte Erziehungs-Anstalten; und wenn man auch bei dem Entwurfe derselben an einigen Orten glücklich genug gewesen wäre, ihren Endzweck völlig zu erreichen, so bleiben doch die näheren Bestimmungen, die Zeit und Ort hier den allgemeinen Bedürfnissen geben, immer noch wichtig genug, nach den mancherlei Verordnungen dieser Art, auch noch die gegenwärtige nöthig zu machen.

Die allgemeine Wohlthat, die der Mensch seiner Erziehung soll zu danken haben, ist, daß ihm die Sphäre seiner Thätigkeit erweitert, und die Art, sich zu beschäftigen, nach ihrem Werthe bestimmt werde. Sie soll seinen Verstand mit reellen Kenntnissen bereichern, diese den ganzen Umfang seiner Pflichten umfassen, und sein Herz fühlen lehren, daß nur ihre Erfüllung wahre Glückseligkeit ist, damit ihm Pflicht zur Neigung und Tugend zur Gewohnheit werde.

Aber die Natur macht der Erziehung dieses Gesetzes schwer, da sie ihr Wesen mit so verschiedenen Graden von Fähigkeiten liefert: Wesen, in Bezug auf die selbst ihre Ansichten so äußerst verschieden sind. Die erste Vorsorge bei der Unterwei-

ung sei also diese, daß keiner Art von Schülern das Nöthige zu ihrem Berufe entgehe, daß mit dem Ueberflüssigen keine Zeit verborben werde, und daß, ohne das bessere Talent im Fortgange aufzuhalten, auch das mittelmäßige den Unterricht vollständig genieße.

Der öffentliche Unterricht soll dem Schüler Begriffe und Kenntnisse von Gott, von sich und seinen Pflichten, von den Wesen um ihn her, und von den Schicksalen der Menschheit verschaffen; er soll ihn seine Begriffe prüfen, vergleichen und bezeichnen lehren. Der Gegenstand desselben sind also: Religion, Sittenlehre, Psychologie, Naturkunde, Mathematik, Geschichte, Logik, Sprachkunde, Redekunst und Dichtkunst.

Alle diese Wissenschaften sollen in einer genauen Verbindung bearbeitet werden; so, daß, von dem ersten Schuljahre an bis zu dem letzten, der Unterricht eines jeden Jahres die Lehren des folgenden vorbereite, und unter sich selbst eine jede Wissenschaft der andern die Hand biete, damit die Erkenntniß des Schülers von ihren ersten Gründen an, durch eine allmähliche Entwicklung bis zur Vollständigkeit und Anwendung fortschreite.

Erster Abschnitt.

Schulplan für die niederen Klassen.

I. Religion und Sittenlehre.

Die Pflichten der Religion und Sittenlehre muß der Schüler in ihrem ganzen Umfange kennen. Der Lehrer bemühe sich also, in diesem Theile des Unterrichts so deutlich, so faßlich und vollständig zu sein, als möglich. Er arbeite mit der Ueberzeugung, daß nirgends im ganzen Gebiete menschlicher Kenntnisse eine Lücke, ein schwankender Begriff, oder Mangel an Gründen von schädlicheren Folgen ist.

Die Religion soll nach Vorschrift des catechetischen Unterrichts gelehrt werden, und mit den Beweisen ihrer Wahrheiten rücke der Lehrer in gleichem Maße mit der Fähigkeit der Schüler vor.

Vorzüglich hier vermeide er das Kalte, das Trockne des abstracten Vortrags, der dem Schüler nichts zu denken, noch zu empfinden gibt. Er belebe ihn mit Schilderungen aus der Geschichte, und mit Anwendung auf individuelle Handlungen aus den Vorfällen des gemeinen Lebens (wobei er jedoch zu verhüten hat, daß seine Schüler in ihren Urtheilen nicht übereilt, nicht unbillig und nicht satyrisch werden); er stelle Sätze

in Bildern dar, und führe umgekehrt diese auf jene zurück, damit er das moralische Gefühl des Schülers übe und verfeinere, und ihm die Fähigkeit gebe, in jeder seiner eigenen Handlungen das Sittliche und Unsittliche zu erkennen; aber er beruhige sich nicht damit, seinen Verstand unterrichtet zu haben: er suche von seinem Herzen die Gewißheit zu gewinnen, daß er seinen Lehren so strenge folgen werde, als er sie deutlich erkannte.

Er wache also über das Herz des Schülers mit der ganzen Sorgfalt seines Berufs. Es sei seine ernstliche Sorge, jede Verführung, die den Unerfahrenen umschleicht, zurück zu schrecken, alle innere Hindernisse der Tugend zu ersticken oder auszurotten, daß ihn weder die Weichlichkeit, die die Seele erschlast, noch jener elende Geist modischer Kleinigkeiten fortreisse, der in Herzen, die er entnervet, Niederträchtigkeit, Selbstsucht, Unthätigkeit und die Keime der niedrigsten Laster ausbrütet. Er sei hier desto eifriger, jemebr dieser Geist der Kleinigkeit zum herrschenden Ton wird, und je gewisser er hoffen darf, schon dadurch größtentheils dem Unheil der Lesung schädlicher Bücher vorzubeugen, als welche nur ein kleiner Modegeist, der darin zu herrschen pfleget, empfiehlt, und deren Grundsätze fast nur in verwahrlosete Herzen durch Albernheit und Leichtsinn einschleichen. Er entlarve das Laster und zeige es in seiner schwärzesten Gestalt: aber kein leerer Schwall von Worten, keine künstlich-gedrehten Sentenzen! Mit der ganzen hinreißenden Macht der intuitivsten Darstellung zeige er ihm die Abgründe, wo Geschöpfe ähnlichen Gefühls mit dem seinigen, unter den schrecklichen Folgen des Lasters sich winden und krümmen, daß der Jüngling, in jeder Nerve erschüttert, zurückbebe und verabscheue!

Und auch dann denke er immer noch wenig gethan zu haben, wenn er ihn vom Bösen abzog. Die Liebe zur Religion und zur Tugend muß in seinem Herzen selbst Leidenschaft werden, wenn sie seinen übrigen Leidenschaften das Gleichgewicht halten soll. Durch Vernunft und Offenbarung erhebe er ihn also bis zur Anbetung des höchsten Wesens, daß er seine Niedrigkeit, aber auch seine Würde fühlen lerne, und die Hoffnung der Gnade ihn zwar innigen heiligen Schauer, aber mehr Liebe des Kindes, als Furcht des Sclaven lehre. Er enthülle ihm seine Zukunft, und zeige ihm seinen Standort in der Schöpfung, daß er jedes Wesen um sich her als Mittheil des nämlichen großen Ganzen lieben und schätzen lerne, und sein Wohl in dem Wohl der ganzen fühlenden Natur verschlungen fühle. Er zeige ihm, wie die Religion ihm den Weg zur ewigen Glückseligkeit abzeichnet, und suche sein ganzes Herz für sie einzunehmen; aber er vergesse hierbei auch nicht, ihn zu

lehren, daß der wahre Eifer der Religion ein Geist der Liebe ist, von Haß, Abneigung und Verfolgung weit entfernt.

Dann führe er ihn in sich selbst zurück, daß er seinen Zustand und in diesem den Zustand anderer erkenne, daß Schmerz und Vergnügen ihn tiefer und lebhafter rühren; und so bringe er ihn zu Scenen des Glends und der Freude. Er lasse ihn selbst sehen und hören, wo er kann; und wo er nicht kann, keine Beschreibung, warme, lebendige Darstellung. So werde die Empfindsamkeit des Jünglings erhöht, und, ohne blöde Weichlichkeit, zum schnelleren innigeren Gefühl seiner selbst im Nebengeschöpfe veredelt.

Diese Empfindsamkeit und jener große Gedanke seiner Bestimmung werden seiner Seele das Mark und die Festigkeit geben, daß ihr würdige Beschäftigungen zum Bedürfniß werden, und sie mit brennender Sehnsucht Thaten der Größe entgegen strebe, aber zugleich auch die glückliche Biegsamkeit und Nachsicht der sich selbst fühlenden Menschenliebe. Nur vergesse der Lehrer nicht, auch die Wahrheit zu predigen, daß die wahre Größe nicht an einem glänzenden Standort gebunden ist, und daß auch die niedrigen Sphären des Lebens Stoff für sie zur Thätigkeit haben.

Aber keinen dieser Endzwecke darf der Lehrer zu erreichen hoffen, wenn nicht sein eigenes Herz ganz Gefühl für die erhabenste seiner Pflichten ist. Hier sei es mit Nachdruck empfohlen, daß er über jede Wahrheit, die er vortragen will, mit Anstrengung und Reife nachdenke. Sein Herz sei von der Würde seines Endzwecks und von der erhabenen Größe seiner Lehren durchdrungen, und dieses Herz glühe ihm auf der Zunge, daß er den Schüler unwiderstehlich mit der ganzen Macht der Mitempfindung fortreisse.

II. P s y c h o l o g i e.

Die Absicht, daß der Schüler jede Wahrheit als Wahrheit lernen soll, fordert die früheste Bearbeitung der Psychologie, die für den wichtigsten Theil menschlicher Kenntnisse als Grundwissenschaft anzusehen ist. Sie enthält die Gründe des Schönen und des Guten, und selbst die Regeln, welche die Logik dem Verstande als Bedingungen der Wahrheit vorschreibt, werden erst durch sie wahre Gesetze.

Aber mehr als jeder andere Theil des Unterrichts fordert dieser die ganze Aufmerksamkeit des Lehrers auf seine Lehrart selbst. Alles, was er hier den Schüler durch Terminologie, bei der er sich nichts vorstellte, nichts empfand, lehren wollte, das hat er ihn gar nicht, oder zu seinem Nachtheil gelehrt. Jeden Begriff muß dieser selbst empfinden: jede Wahrheit,

jedes Gesetz muß hier Erfahrung sein. Statt einer Menge theoretischer Sätze führe der Lehrer ihn zu Erscheinungen, bei denen er beobachten und erfahren, und von denen er die Gründe finden und angeben kann, damit hier das Beschwerliche des abstracten Vortrags wegfalle. Er wird den Vortheil nicht verkennen, den er sich hier von der Geschichte versprechen darf, wenn er dem Schüler Aufgaben aus der Geschichte gibt, um darin das Psychologische zu zeigen. Den Anfang mache der Lehrer mit den Erscheinungen, welche die geringste Anstrengung der Aufmerksamkeit fordern. Mit dem, was die Sinne angeht, muß er ihn hinlänglich bekannt gemacht haben, ehe er ihn zur Einbildungskraft fortführt, und so muß er erst das ganze sinnliche Erkenntnißvermögen zergliedert haben, ehe er ihn auch das Abstrahirende kennen lehrt.

Hier wird der Lehrer zugleich die vortheilhafteste Gelegenheit finden, natürliche Logik zu bearbeiten. Er zeige dem Schüler so oft er kann, und mit dem ganzen Nachdruck der eigenen Erfahrung, wie sehr der Schein trügt, wie leicht Herz und Einbildungskraft täuschen, und wie gefährlich jede Uebereilung für die Richtigkeit der Begriffe, der Beobachtung und der Schlüsse ist. Auf das eigene dunkle Gefühl des Wahren und des Irrigen, mache er ihn aufmerksam, ohne Furcht, die Grenzen seiner Fähigkeiten zu überschreiten, aber mit der Gewißheit, daß er ihm dadurch den Vortheil einer gesunden und festen Beurtheilungskraft verschaffen wird.

Die Grade der Gleichartigkeit der verschiedenen Modificationen der Vorstellungskraft und des Begehrungsvermögens machen in der Psychologie Tabellen nöthig.

III. N a t u r g e s c h i c h t e.

Dem Schüler die Gegenstände bekannt zu machen, mit denen die Natur ihn umgab, sei eine der ersten Pflichten des Lehrers; daß er ihn früh jener sorglosen Unachtsamkeit auf das, was um ihn her vorgeht, entwöhne.

Aber kein Schritt gehe hier über das Sinnliche hinaus: alles sei Natur oder Bild. Er zeige ihm jedes ihrer merkwürdigeren Produkte, und lehre ihn die Absichten ihres Daseins, und die Veränderungen, durch welche die Natur oder die Kunst diese Absicht erreichen. Auf die gemeineren einheimischen Gegenstände, die ihm täglich vorkommen, mache er seine Aufmerksamkeit zuerst rege, und führe ihn dann durch die drei Reiche der Natur. Er nenne ihm ein jedes Produkt, und lehre ihn unterscheiden, wo die nähere Verwandtschaft Verwirrung veranlassen könnte. Dann zeige er ihm, wie das Bedürfniß diese Produkte benützt, oder wie die Kunst sie bearbeitet. Er zeige

ihm beide in der Arbeit, und lehre ihn die Kunstgriffe und Maschinen kennen, die sie zu ihrem Endzweck erfanden.

Und wenn der Lehrer so die Kenntnisse des Schülers erweitert, so vernachlässige er die Vortheile nicht, die er zugleich auch seinem Herzen dabei geben kann; er führe ihn durch den Weg der Schöpfung zum Schöpfer selbst, und lehre ihn zugleich fühlen, wie nothwendig der Mensch dem Menschen ist.

IV. M a t h e m a t i k.

Auch ohne den besondern praktischen Nutzen, den die Mathematik im gemeinen Leben und in andern Wissenschaften gewährt, würde schon jener allgemeine Vortheil, den sie dem menschlichen Verstande überhaupt leistet, sie dem Lehrer zur frühesten Bearbeitung empfehlen.

Durch die genaueste Verbindung, die ihr eigen ist, durch die Evidenz, mit der sie jede ihrer Wahrheiten dem Verstande darbeit, soll der Lehrer das Gefühl des Wahren bei dem Schüler schärfen, daß er auch bei anderen Wahrheiten sich nicht mehr mit dem Ungewissen beruhige, daß er in den Gang seines Nachdenkens und in die Entwicklung seiner Begriffe Deutlichkeit und Zusammenhang bringe, und in seinen Schlüssen und Beweisen von sich selbst Strenge und Gründlichkeit zu fordern lerne.

Dieser allgemeine Vortheil sei der Haupt-Endzweck des mathematischen Studiums, das in den fünf untern Schulen durch die ganze Elementar-Mathematik fortrücken soll, und diesem Endzwecke entspreche die Lehrart desselben, die auch hier denen, die das Studiren nicht bis zu den philosophischen Klassen fortsetzen, den Vortheil verschaffen soll, aus den untern Schulen zu den Geschäften des gemeinen Lebens brauchbare Kenntnisse mitzubringen.

Es kommt also hauptsächlich darauf an, daß man dem Schüler die Arbeit leicht und angenehm mache, ohne dabei von Seiten der Gründlichkeit nachzugeben.

Die Regeln der Rechenkunst soll der Lehrer Anfangs noch ohne Beweise vortragen, und dabei durch den Reiz einer mannigfaltigen Anwendung auf verschiedene Vorfälle im gemeinen Leben der Wißbegierde des Schülers zu schmeicheln suchen.

Auch in der Geometrie soll er im Anfang sich bemühen, Begriffe und Beweise so viel als möglich sinnlich zu machen. Er lege dem Schüler Flächen und Körper vor Augen, und erkläre ihm so die vorkommenden Kunstwörter. Und wenn der Verstand des Schülers für die wahre strengere Demonstration Stärke genug hat, sollen die weitläufigen Beweise Anfangs auf der Tafel hingeschrieben werden. Dann lasse der Lehrer

im Vortrage des Beweises zuweilen eine Lücke, und fordere den Schüler auf, den Beweis zu beurtheilen und zu ergänzen. Ueberhaupt vermeide er mit der äussersten Sorgfalt das Mechanische, damit nicht blos das Gedächtniß plaudern lerne, wo der Verstand denken lernen soll.

Die Lehrsätze selbst trage der Lehrer nicht allemal als ausgemachte Wahrheiten vor: der Gang seines Vortrags sei, so oft es ohne zu vielen Zeitverlust geschehen kann, der Gang der Erfindung, daß der Schüler jede neue Wahrheit als das Resultat seines Nachdenkens über das schon Bekannte mit zu erfinden glaube. Aber diese Lehrart fordert, daß der Schüler überall jedes Vorhergehende an sich und in seinem ganzen Einfluß auf das Folgende fasse, und zu diesem Endzweck gehe der Lehrer oft von einem neuen Lehrsätze durch alle Mittelsätze bis auf die Gränzen fort, an die seine Kenntniß nun schon vorge-rückt war.

So wird es auch in der Anwendung der Algebra ein bequemes Mittel sein, dem Schüler Scharfsinn zu geben, wenn man ihn oft darin übet, gegebene Data selbst in Aequationen zu stellen. Und wenn auf diese Art ein Element oder ein ganzer Theil dieser Wissenschaft vorgetragen ist, dann sei dem Lehrer auch hier die tabellarische Methode empfohlen, die dem Schüler den Vortheil verschaffen wird, daß er sich an die Untersuchung gewöhne, ob die Materie ganz und vollständig abgehandelt sei.

Selbst den verschiedenen Graden der Fähigkeit sei die Lehrart auch in diesem Theile des Schulunterrichts angemessen. Dem schwächeren Kopfe soll der Lehrer die schwereren, nicht unumgänglich nothwendigen Sätze nicht aufdringen. Er begnüge sich damit, diesem die Theorie vollständig, aber mit Auslassung der im Lehrbuche mit zwei Sternchen bezeichneten Theoremen vorzutragen. Auch mit den Objecten der angewandten Mathematik, z. B. Hebel, Winden ic. soll er den Schüler im Großen oder im Modell bekannt machen, um ihm dadurch zu der weiteren gründlichen Erlernung derselben Lust zu machen.

Die Figuren sollen die Schüler sich selbst zeichnen, und diejenigen, die Lust zeigen, Kenntnisse und Fertigkeit im Zeichnen zu erweitern, sollen dazu aufgemuntert werden. Schon dadurch wird der Schüler auf gewisse Art seine Theorie näher in Anwendung sehen; denn auch hier soll der Lehrer es nicht versäumen, dem Schüler zu zeigen, was er für seine Arbeit bei einer jeden neuen Wahrheit gewann, wie sie ihm brauchbar und im gemeinen Leben nützlich werden könne. In der Geometrie zeige er ihm das Praktische ihrer Anwendung, und lehre ihn Ausmessungen untersuchen und selbst anstellen.

V. G e s c h i c h t e.

Sehr verschieden kann der Endzweck der Geschichte sein, und da die Lehrart derselben diesem Endzweck entsprechen muß, so kommt hier alles darauf an, daß der Lehrer den wahren Gesichtspunkt fasse, aus dem er diesen Theil des Lehramts zu betrachten hat.

Die Geschichte zeigt den Menschen in Handlung, und die verborgensten seiner Triebfedern in Thätigkeit. Sie zeigt, durch welche Schicksale die Menschheit in verschiedenen Gegenden im Fortgang der Entwicklung aufgehalten oder fortgeholfen, was sie unter dem Drucke des Lasters, oder dem mildern Einfluß der Tugend ward; sie lehrt den Geist der Staats- und Privatgesetze kennen, und enthält die einzelnen Fälle, von denen die Politik ihre tiefsten Grundsätze abzog, und ohne sie ist die Anwendung derselben wenig sicher. Aber diese Vortheile, die sie der Jurisprudenz und der Politik gewährt, möchten wohl noch über die Fähigkeiten des Lehrers und des Schülers sein. Jener wird in dieser Absicht genug gethan haben, wenn er hier nur das allgemein Wahre anmerkt; aber sorgfältig hüte er sich überhaupt durch übereilte Entscheidungen, und besonders in der vaterländischen Geschichte durch Anwendungen aufs Staatsrecht dem Schüler Unwahrheiten aufzudringen, die nicht ohne schädliche Folgen für ihn sein können.

Allgemeiner ist der Nutzen, den die Geschichte der Religion und der Moral leistet; und dieser sei der Endzweck in diesem Theile des Schulunterrichts. Das System der Geschichte sei also kein chronologisches Gerippe, keine Gallerie von Feldschlachten und ähnlichen Details; es kommt nicht darauf an, daß der Schüler die Erbfolge der Könige von Mycene und Argos, oder alle kleine Aufstände und Scharmützel der Griechen auswendig lerne. Die Ordnung soll nicht nach dem Leben der Regenten, sondern nach den wichtigsten Revolutionen der merkwürdigsten Völker bestimmt, und die erheblichsten Begebenheiten anderer Völker, die auf jene Einfluß haben, als Episoden behandelt, die Chronologie aber, deren Verhältnisse sich auf die christliche Aera beziehen, soll nicht als ein epineuses Studium bearbeitet werden.

Hingegen müssen die Staatsverfassungen nach ihren vornehmsten Theilen im Großen auseinander gesetzt, die Charaktere, in denen der wahre Grund der glücklichen oder unglücklichen Begebenheiten liegt, nicht nur so, wie sie waren, als sie handelten, sondern auch so, wie sie das wurden, was sie waren, gezeichnet, und eben so jedesmal der Nationalcharakter mit allen seinen Abänderungen und Gründen entwickelt werden.

Aber hier vergesse es der Lehrer nie, wie gefährlich für die Jugend der falsche Reiz sein kann, den die Größe und die Stärke des handelnden Genie in seinen Ausschweifungen auch dem Laster gibt; damit er nicht die Geschichte zur Lehrerin praktischer Irrthümer erniedrige, da sie dem Jüngling die Pfade zum Verdienst und zur öffentlichen und Privat-Glückseligkeit, und den ganzen Werth der Tugend und der Vaterlandsliebe zeigen sollte, um ihn zum guten Menschen und zum guten Bürger zu bilden. Wo also das Laster eine große Seele verunstaltete, da zeige der Lehrer diese Verunstaltung von der schwärzesten Seite und in ihren schrecklichen Folgen.

Insbondere müssen in der biblischen Geschichte die Strafen, welche der Herr über die Laster der Staaten und einzelnen Menschen auch schon in dieser Welt verhängt hat, bemerkt, und die Begebenheiten, die in die Religionsbeweise einschlagen, besonders mitgenommen werden.

Die Kirchengeschichte soll dem Schüler im Großen nach ihren vornehmsten Epoquen mit der äußersten Richtigkeit vorge tragen, und als ein Grundriß, den ein jeder einst nach seinem verschiedenen Berufe brauchen kann, bearbeitet werden.

Die griechische und römische Geschichte muß ausführlich und am ausführlichsten die deutsche gelehrt werden, damit in dem Herzen der Schüler die Liebe des Vaterlandes angefaßt und ernähret werde.

Diese Theile der allgemeinen Geschichtskunde soll der Lehrer als die hervorragenden Hauptgruppen in dem großen Gemälde des Vergangenen ansehen, ohne doch zu vergessen, daß er dem Schüler dieses Gemälde ganz zeigen soll.

Die Geschichte der übrigen Völker betrachte er also als minder wichtige Parthien, die aber doch, obschon nur im Schatten, zur Vollständigkeit und Einheit des Ganzen unentbehrlich sind.

Auch die Geschichte der Künste und Wissenschaften soll, so weit die Fähigkeit des Schülers ohne gründliche Festigkeit in der Philosophie es noch zuläßt, nach den merkwürdigsten Revolutionen im Reiche der Gelehrsamkeit, vorge tragen werden.

Sehr nützlich wird es zu diesem Endzwecke sein, dem Schüler bei der Geschichte, so wie bei den übrigen Schulwissenschaften überall die Quellen und die besten Schriftsteller bekannt zu machen.

VI. G e o g r a p h i e.

Die Geographie bearbeite der Lehrer zugleich mit der Geschichte. Der erste Schritt sei hier, daß er sich bemühe, den Schüler auch von dieser Seite mit seinem Vaterlande näher

bekannt zu machen. Die Erklärung der Charte wird ihm zugleich Gelegenheit geben, dem Schüler manches Merkwürdige aus der vaterländischen Historie, Natur- und Kunstgeschichte beizubringen.

Sonst erkläre er dem Schüler zuerst den Globus, damit er das Ganze und die vornehmsten Eintheilungen mit ihren Gränzen übersehe. Die Geschichte wird ihn alsdann von selbst auf die Specialcharten führen; mit dieser soll die Geographie in gleichen Schritten fortgehen.

Das Technische der mathematischen Geographie nehme der Lehrer mit, sobald er mit dem Unterrichte in der Mathematik weit genug vorgerückt ist, dem Schüler verständlich zu werden.

VII. Anfangsgründe einer praktischen Logik.

Der Lehrer vergesse es nie beim ersten Unterrichte, daß Richtigkeit in Begriffen und Schlüssen die erste wesentliche Bedingung zur Brauchbarkeit menschlicher Kenntnisse ist; daß er aber auch diesen Vortheil in früherer Jugend nur umsonst durch die schwereren Regeln der gelehrten Logik zu erhalten suchen würde: daß hier vielmehr alles nur auf seine Lehrart ankommt, durch die er unvermerkt das Gefühl des Wahren bei dem Schüler ausbilden und stärken kann.

Er dringe ihm also keine Wörter auf, die ihm blos Wörter bleiben müssen: er soll ihn empfinden und denken lehren.

Die Begriffe, die der Mensch durch die äußeren Sinne erhalten muß, soll er dem Schüler durch Vorzeigung der Sache selbst, oder im Bilde, und jene, die für den inneren Sinn gehören, durch Aufmerksamkeit auf das, was in seiner Seele vorgeht, verschaffen, und bei abstracten Begriffen dem Gange des Verstandes nachfolgen, wie er sie von den sinnlichen abzog, und da er sie in der inneren Empfindung radiciret fand, allgemein und transcendent machte.

Hier überzeuge er sich selbst, daß es einem endlichen Verstande nicht vergönnt ist, eine große Menge bildlicher Begriffe auf einmal zu fassen und zu bearbeiten; daß seine Schwäche ihm die Verkürzung seiner Operationen durch Abstraction nöthig machte, um Verwirrung zu vermeiden, in den Wissenschaften fortzurücken und bei der Anwendung mit Leichtigkeit und Ordnung zu handeln: daß aber auch die Abstraction nie ihren Ursprung verleugnen darf, damit sie nicht in leeres Wortspiel ausarte, dem in der Seele nichts Reelles mehr entspricht; daß das Bildliche, das Anschauende der Erkenntniß zur Wirksamkeit Leben und Kraft geben muß; daß es unter die schädlichsten Mißverständnisse des Erziehers gehört, ein herrschendes Seelenvermögen zu unterdrücken oder zu schwächen,

und daß man selbst von der feurigsten Einbildungskraft nichts zu fürchten hat, wenn man ihr nur Nahrung genug zu geben weiß, damit nicht einst in den Tagen der Leidenschaften eine einzige die Seele des Jünglings so völlig frei, so von allen moralischen Empfindungen leer finde, daß sie sich ihrer ganz bemächtigen, und ihn mit allen seinen Kräften auf den einzigen Punkt ihres Gegenstandes hinreißen könne. So vermeide der Lehrer die beiden Abwege, wo von der einen Seite die Empfindung und der anderen die Abstraction Alles allein sein soll.

Zur Richtigkeit im Schließen führe er ihn dadurch an, daß er ihn selbst Wahrheiten aus Erfahrungen folgern lehre. Die Uebungen in der Mathematik werden ihn hier unvermerkt weiter bringen, als sich von den abstracten Regeln der höhern Logik hoffen ließ.

Er lehre ihn Anordnungen gleichartiger Begriffe durch Tabellen, damit er sich an Deutlichkeit und Zusammenhang gewöhne, und die Verwandtschaft seiner Begriffe übersehen lerne.

VIII. Sprachen.

1. Ueberhaupt.

Die Sprachen, die in den Schulen gelehrt werden, sind die deutsche, die lateinische und die griechische. Die Lehrer sollen mit Reife nachdenken, was schon dem menschlichen Verstande überhaupt, und was insbesondere dem Geschmack und dem Genie die Sprache ist, und mit dieser Betrachtung eine andere über den verschiedenen Endzweck der drei eingeführten Sprachen verbinden, damit ihnen weder die Wichtigkeit von diesem Theile des öffentlichen Unterrichts überhaupt, noch der verschiedene Grad der Kultur bei jeder Schulsprache insbesondere entgehe.

Alle bei der Erlernung der Sprachen nöthigen Themata und Uebungsstücke sollen der Bildung des Schülers zur Religion und Tugend mittelbar entsprechen, und Lust zum Lesen soll durch Chrestomathien und andere nützliche Bücher bei ihm angefacht und genährt werden.

2. Insbesondere.

A. Deutsche Sprache.

Diese Sprache ist es, in der ein jeder Schüler denken und reden, ein jeder beim künftigen Berufe arbeiten, und insbesondere das künftige Genie sich zeigen soll. Sie vereinigt hiermit die Endzwecke der beiden andern Sprachen, und fordert also den höchsten Grad der Bearbeitung.

Schon die Aussprache soll der Lehrer zur Reinigung und Wahrheit zu bilden suchen; sie sei frei von Provinzialfehlern und deutlich, daß der Schüler auch das Harte und Starke, nicht bloß das Sanfte unserer Sprache, schon bei der ersten Zusammensetzung der Töne in Sylben und Wörtern fühlen lerne.

Er lehre ihn richtig lesen mit der Tonbildung nach Zeit und Empfindung, daß er sein Ohr schon früh an Tonmaaß, Wohlklang und Ausdruck gewöhne. Zu diesem Endzweck wähle er auch schon gleich Anfangs leichtere Lieder.

Die orthographische Richtigkeit sei seine andere Sorgfalt. Mit der Theorie derselben nach den besten Mustern verbinde er die Uebung durch Dictiren und Nachsehen, und durch Verbesserung fehlerhafter Muster. Nach eben dieser Art lehre er ihn richtige Anwendung der Amendungen und Abwandlungen, und verbinde damit eine genaue Aufmerksamkeit auf den Gebrauch, den der Schüler auch im Reden davon macht.

Der Schüler hat schon vor den Schuljahren eine Menge von Wörtern für eine Menge von Begriffen gesammelt, und sammelt täglich neue; aber die Art, wie er dazu kommt, läßt wohl nicht zu, daß das Verhältniß zwischen beiden immer seine Richtigkeit habe: der Lehrer sei also selbst bei gewöhnlichen Unterredungen aufmerksam darauf, was der Schüler sagen wollte, und wie er es sagte, und berichtige seinen Wortgebrauch nach dem Sprachgebrauche, und zu diesem Endzwecke mache er ihn auf die Etymologie aufmerksam.

Die Bezeichnung seiner Gedanken sei im Einzelnen richtig, aber auch in der Zusammensetzung deutsch, damit er früh den Vortheil erhalte, daß einst in seinen Reden und Schriften ächter deutscher Geist herrsche.

Er lehre ihn deutsche Wortfügung in Theorie und Ausübung; hier arbeite er mit doppeltem Eifer, daß der Schüler die Festigkeit in seiner Muttersprache erlange, die ihn bei dem bald nöthigen Uebersetzen aus dem Lateinischen gegen Verwirrung und Latinismus schütze. Er lehre ihn den Werth der Wortfügung nach dem Ausdruck, nicht etwa nach der näheren oder weiteren Entfernung von dem Lateinischen schätzen.

B. Lateinische Sprache.

Die lateinische Sprache soll die Sprache der Wissenschaft bleiben. Und zudem soll der Schüler auch durch Vergleichung den Geist der deutschen Sprache tiefer kennen lernen, damit er sich früh versichere, daß jede Sprache ihr Eigenthümliches hat, und damit er auch bei anderen, die ihm vielleicht einst sein Beruf nöthig macht, Gewohnheit und Muster habe, ihren Charakter von dem Charakter der seinigen zu unterscheiden.

Beide Betrachtungen und die Dienste, die das Lateinische durch den ansehnlichen Vorrath von vortrefflichen Werken der Alten und Neuern dem Verstande und dem Geschmacke leistet, werden für den Lehrer den Grad des Fleißes bestimmen, den er auf diese Sprache verwenden soll.

Er soll den Schüler, in der natürlichen Ordnung vom Leichteren zum Schwereren, mit der lateinischen Orthographie, Grammatik und Wortfügung bekannt machen, und dann lehre er ihn diese bei den Uebersetzungen mit der deutschen vergleichen, damit er das Eigene einer jeden fasse und unterscheide.

Zu diesem Endzwecke soll er classische Schriftsteller, von denen man classische Uebersetzungen hat, wählen, damit die Uebersetzung des Schülers nach jenen verbessert werde. So lerne der Schüler, daß Uebersetzen nicht Worte zweier Sprachen austauschen, sondern Sinn und Ton übertragen heiße.

Eben so, aber sparsam, lasse er den Schüler aus dem Deutschen ins Lateinische übersetzen, und eben so verbessere er seine Arbeit. So fallen Nachahmen und Correcta, Dictiren und mit ihnen hoffentlich eine reiche Quelle der Verderbniß in diesem Theile des Geschmacks weg.

Auch das lateinisch Reden in den Schulen sei hiermit abgestellt, nur mit der Einschränkung, daß in den drei höheren Schulen alle öffentliche und mehrentheils auch die Privatprüfungen in der Mathematik lateinisch bleiben, damit diese Sprache, als wissenschaftlich betrachtet, dem Schüler desto geläufiger werde.

C. Griechische Sprache.

Diese Sprache, in der sich der menschliche Verstand so sehr zu seinem Vortheil, und das Genie in seinem höchsten Glanze gezeigt hat, ist dem schönen Geiste unentbehrlich, aber durchgehends dem brauchbaren Manne im gemeinen Leben nur nützlich. Die Betrachtung und die Absicht des öffentlichen Unterrichts werden dem Lehrer den Grad der Kultur für dieselbe angeben.

Von dem untersten Grade, dem Lesen und Schreiben in der ersten Schule, schreite sie, durch eine abgemessene Vertheilung der Mittelgrade auf die Mittelschulen, bis zum Uebersetzen außerlesener Stellen aus dem neuen Testamente und leichterer Stücke aus dem Isokrates, Lucian, Xenophon und anderer in der fünften fort. Der Schüler soll sie verstehen lernen, aber die genauere Kenntniß ihrer Schönheiten und ihres inneren Wesens bleiben, wenn Lust oder Beruf ihn auffordern, die Frucht seiner eignen Mühe.

IX. R e d e k u n s t.

Regeln und Uebung zusammen, aber keines einzeln genommen, bilden den Redner. Diese Bildung soll der Lehrer in den untern Schulen zwar nicht vollenden, aber doch dem Punkte der Vollendung nahe bringen.

Regeln soll er so vortragen, wie sie Regeln wurden; er soll zur Erkenntniß entwickeln, was das Genie aus Gefühl that. Wenn er also den Schüler mit Mustern bekannt gemacht hat, die ihren Endzweck auf den Verstand oder auf das Herz erreichten, und wenn er ihn dieses hat fühlen lernen, dann untersuche er mit ihm, oder ihm vor, wie sie ihn erreichten; er ziehe dann allgemeine Bemerkungen ab, und suche endlich Gründe dafür in der Seele auf, daß er Bemerkungen zu Regeln erhebe. Aber Regeln, die er nicht als Regeln vortragen kann, soll er gar nicht vortragen; also weder einseitige oder unvollständige Abstractionen, noch wirkliche Regeln, deren Gründe für den Schüler zu tief liegen: weder Pedantereien, noch Machtsprüche.

Statt der weitläufigen Vorschriften von Uebergängen und Verbindungen, welche die Natur durch Empfindung sicherer, als die Kunst durch Regeln lehrt, — statt einer steifen Periodologie und einer ängstlichen Abzählung der Glieder, statt des ewigen Gedrehes in Figuren und Tropen, führe er den Schüler an die wahren Quellen des Schönen, und lehre ihn den Werth der Natur und ihrer edlen Einfachheit in den besten Werken der Alten und Neuern kennen; er lehre ihn Größe, Stärke und Schönheit in den Gedanken, und dann die Wirkung der Einkleidung und die Verschiedenheit des Styls unterscheiden, und so die nöthigsten Regeln von Wahl und Stellung der Wörter zur Harmonie, von Verbindung der Glieder, vom Gebrauche der Wendungen der Figuren und Tropen, ihrer Wirkung und Abwendung nach ihrem Einfluß auf den verschiedenen Endzweck der Elocution.

Aber gleich mit dem Vortrage der Regeln soll der Lehrer die Uebung verbinden. Die Vorübungen sind von dreierlei Art: Beschreibung, Vortrag der Wahrheit, Sprache der Leidenschaft. Im Allgemeinen sei es ihm hier anbefohlen, daß er den Schüler gleich daran gewöhne, sich ganz in seinen Gegenstand hinein zu denken, damit er ihn aus seinem wahren Gesichtspunkte betrachte, und ohne auf Nebenwegen einem falschen Schimmer nachzulaufen, gerade auf sein Ziel fortgehe, und sich gleich weit von Geschwätzigkeit und falschem Wize entferne; aber sorgfältig unterscheide er Ausschweifungen von dieser Art von jenen einer reichen Einbildungskraft in ihrem

jugendlichen Feuer, daß er diese nicht durch Trockenheit entkräfte oder unterdrücke.

Bei der Wahl der Gegenstände selbst sehe der Lehrer auf den doppelten Endzweck zu lehren und zu unterhalten, damit bei der Bildung des Verstandes auch zugleich das Herz gewinne.

Den Stoff zur Ausarbeitung soll er dem Schüler erst schriftlich, dann mündlich aufgeben, und zuletzt ihm Erfindung, Auswahl und Anordnung selbst überlassen. Die Ausführungen selbst, die mehrentheils deutsch sind, vergleiche er bald untereinander und bald mit Mustern von entschiedenem Werthe; aber bei der ersten Methode sei es seine äußerste Sorgfalt, daß er nicht an dem Herzen der Schüler verderbe, was er an ihrem Verstande verbesserte, und in jenes von der einen Seite Stolz, von der andern Verstockung und von beiden Eifer sucht sich einschleiche.

Insbefondere führe der Lehrer bei Beschreibungen den Schüler von leblosen einfachen Gegenständen zu den zusammengesetzten, und dann zu Empfindungen, Leidenschaften, Handlungen, Charakteren fort.

Gegenstände der ersten Art gibt ihm theils die Natur, theils auch die Geometrie, durch welche der Schüler schon früh Begriffe von Linien und Flächen, und zum Theil von Körpern erhält; wenn er mit der Naturgeschichte bekannt ist, und ihm die Maschinen vorgezeigt worden, so hat er einen neuen Stoff zu Beschreibungen, denen er alsdann, da ihm diese Zeit über die Zeichenschule offen steht, das Bild der erklärten Maschine beilegen könnte.

Dann folgen zusammengesetzte Gegenstände: reizende Aussichten, ländliche Gegenden, Scenen des Elends und der Freude, und endlich, wenn allgemach auch die Psychologie den Schüler der Kenntniß des Menschen näher gebracht hat, Schilderungen individueller Handlungen, Empfindungen, Leidenschaften und Zeichnungen ganzer Charaktere.

Ueberhaupt aber muß bei den Beschreibungen der Lehrer darauf Acht haben, daß bei sinnlichen Objecten die Merkmale allezeit sinnlich, nie abstract oder negativ, und bei inneren Empfindungen aus dem Innern hergenommen werden; doch ist bei diesen die Vergleichung mit dem äußerlich Sinnlichen nöthig und der figürliche Ausdruck unentbehrlich.

Bei den Uebungen im Vortrage der Wahrheit soll der Lehrer mit der äußersten Sorgfalt vermeiden, Gegenstände bearbeiten zu lassen, die dem Schüler nicht völlig bekannt sind, damit er ihn nicht gewöhne, von Sachen zu plaudern, die er nicht versteht.

Dann lehre er ihn den verschiedenen Ton nach dem verschiedenen Endzweck, den die Wahrheit auf den Verstand oder

auf das Herz hat: die Sprache der Moral und des wissenschaftlichen Vortrags: er gewöhne ihn an Ordnung, Simplizität und Präcision.

Die letzte Uebung, weil sie die schwerste ist, sei die Sprache der Leidenschaften.

Hat der Lehrer den Schüler früh mit sich selbst bekannt gemacht, hat er sein Herz zur schnellen Mitempfindung ausgebildet, so wird er ihn hier bald den Unterschied der Sprache und der Beschreibung der Leidenschaften fühlen lehren.

Er zeige ihm diesen noch näher in den Mustern der besten griechischen, deutschen und englischen Schauspieldichter.

Und ist der Schüler endlich in der Psychologie so weit vorgeückt, daß er den Zustand der Seele in dem Momente der Empfindung deutlicher kennt, so wird er die Gründe jener Wärme, und jedes anderen Zuges, der der Sprache des Herzens eigen ist, von selbst einsehen.

Es ist sonst ein sehr gewöhnlicher Fehler nicht bloß eines Anfängers, oft selbst unserer besten Schriftsteller, daß sie eine Empfindung auszudrücken glauben, wo im Grunde doch bloß ihre Einbildungskraft spielt. Ein Schwall von Worten, die der wahren Empfindung fremd sind, verräth es deutlich, daß sie anstatt zu empfinden, oder eine Empfindung gegenwärtig zu haben, bloß mit Einbildungskraft und Gedächtniß arbeiteten.

Wenn die Lehrer diese Vorübungen recht nutzen, und Gegenstände von unmittelbarem Einflusse ins moralische Gefühl wählen, so ist dieses die wirksamste Art, dieses Gefühl zu bilden, und der ganzen Denkungsart des Jünglings ihre wahre Richtung zu geben.

Der Form nach geben diese drei Arten Stylübungen Gelegenheit zu Briefen, Erzählungen und kleineren Reden.

Bei den Briefen soll eine sichere Urbanität und selbst das Mechanische des Ceremoniels und der Titulatur nicht vernachlässiget werden; doch so, daß der Schüler das Letztere nicht nach dem Werthe der Höflichkeit schätze, sondern sich nur einer durch Allgemeinheit und Verjährung nothwendigen Gewohnheit unterwerfen lerne. Der Stoff der Briefe kann sich über die gewöhnlichen Vorfälle des Lebens auch auf moralische und andere Wahrheiten ausdehnen.

Bei den Erzählungen schreite der Lehrer von den einfachsten Gelegenheiten zu den rednerischen fort. Er sehe darauf, daß der Schüler anstatt aus dem Gedächtnisse zu deklamiren, was er gesehen und gehört hat, so erzähle, wie er's sah und hörte; daß er auch die individuellsten Züge fasse und die Darstellung nicht verfehle. Kleinere Reden sollen mehrentheils moralischen und zuweilen scientificischen Inhalts sein. Die Regeln

der höheren Redekunst sollen hier nur als Vorbereitungen angegeben werden.

Insofern das gemeine Leben einen Redner erfordert, werden die bisher angegebenen Uebungen dem Schüler von Anlage die gehörige Richtung gegeben haben, und die fernere Vollendung, deren Nothwendigkeit sich größtentheils auf die Kanzel einschränkt, fordert mehr Philosophie, als der Schüler noch lernen, und mehr Zeit, als er gemeinnützigern Kenntnissen entziehen kann.

Für künftige Prediger hat man also zu diesem Endzweck einen eigenen Lehrer angeordnet, der ihnen, nach den beiden Jahren der Philosophie, die Gründe der geistlichen Beredsamkeit vortragen soll.

X. D i c h t k u n s t.

Die doppelte Wahrheit, daß es einem Dichter nicht erlaubt ist, mittelmäßig zu sein, daß aber jede Verfeinerung des Geschmacks an den Werken des Genie die Empfindsamkeit erhöht und veredelt, sei die Richtschnur bei diesem Theile des öffentlichen Unterrichts. Die erste schließt alle Uebung der Schüler in diesem Fache in der lateinischen Sprache aus, und selbst in der deutschen, wenn sich nicht ein besonderes Talent zur Dichtkunst hervorthun sollte. Desto nachdrücklicher wird die zweite jener Wahrheiten es dem Lehrer empfehlen, daß er auch hier den Geschmack der Schüler mit der äußersten Sorgfalt zu bilden suche.

Er soll ihn also mit den besten Produkten des dichterischen Genie in den vorzüglichsten Arten der Dichtkunst bekannt machen, und ihn den Werth derselben, das Erhabene und das Schöne in den Gedanken und in der Einkleidung fühlen lehren.

Dann lege er ihm auch mittelmäßige und schlechte Stücke zur Beurtheilung vor, damit er seinem Geschmacke Schärfe und Festigkeit gebe.

Poetische Aufsätze in beiden Sprachen lasse er ihn oft in eine reine und richtige deutsche Prosa umgießen, und hernach mit dem Gedichte vergleichen, damit er das Eigene des poetischen und prosaischen Styls, und wie viel Gedanken und wie viel Ausdruck dazu beitragen, unterscheiden lerne, und sich durch keinen poetischen Nonsense verführen lasse.

Er lehre ihn Tonmaaß und das Mechanische der Versifikation, und trage ihm die vornehmsten Regeln der Dichtkunst überhaupt, und jeder ihrer Arten insbesondere, so wie die Regeln der Redekunst vor.

XI. A e s t h e t i k.

Hat der Lehrer durch vorzügliche Muster in der Redekunst und Dichtkunst die innere Empfindung des Schönen bei dem Schüler genährt, und mit ihm in jenen die Eigenschaften aufgesucht, die dieser Empfindung schmeichelten, so zeige er ihm die letzten Gründe dieses Wohlgefallens in dem, was ihn die Psychologie von der Seele und von den Quellen der angenehmen Empfindungen überhaupt gelehrt hat.

Dieses sei der Gang der Lehrart in der Aesthetik. Also keine zweideutigen Grundsätze aus willkürlichen Definitionen, die den Geschmack verführen und das Genie einschränken: der Lehrer soll die Empfindung des Schülers entwickeln, aber nicht wegphilosophiren.

Jede Regel des Schönen behalte das Gepräge ihres Ursprungs: jede sei das Resultat einer sorgfältigen Vergleichung verschiedener Muster von klassischem Werthe, das also durch eine Art von Induction allgemein würde.

Allgemeine Bemerkungen.

1. Die Schulbücher.

In den Schulen des hiesigen Hochstifts werden zum Unterrichte keine andere Bücher gebraucht, als jene, die zu diesem Endzweck ausdrücklich verfertigt oder angewiesen sind.

Die theoretischen Schulbücher sind so eingerichtet, daß die Sätze, die jedem, auch dem mittelmäßigen Verstande angemessen sind, schon für sich ein jedesmal hinreichendes Ganze ausmachen; die beschwerlichen Sätze hingegen mit einem besonderen Zeichen bemerkt sind. Die Lehrer werden die Absicht dieser Einrichtung einsehen, und dieser gemäß die Sätze der ersten Art anfangs allein erklären, und die anderen nachher allenfalls bei den Wiederholungen mitnehmen.

Die Chrestomathieen liefern dem Schulunterrichte ausgesuchte Stücke aus den bewährtesten griechischen, lateinischen und deutschen Schriftstellern; nicht etwa bloß als Muster zur Bildung des Styls, auch ihrem inneren Werthe nach sollen die Lehrer diese Stücke für den Verstand und das Herz des Schülers benutzen.

Mit Auslegungen soll der Lehrer den Schüler weder übereilen noch überhäufen; hat er selbst lesen gelernt, so mag er lesen, was nicht erklärt wird.

Auch könnte dieses als der Stoff zu den sogenannten Compositionen pro magistratu benutzt werden.

Den Lehrern selbst wird ein fleißiges Studium dieser Chrestomathieen empfohlen, und das Resultat dieses Studiums, ihre Bemerkungen über die verdeckteren Schönheiten oder den minder auffallenden Nutzen einzelner Stücke sollen sie dem Direktor des hiesigen Gymnasiums schriftlich mittheilen, damit aus diesen Privatcommentarien mit der Zeit ein Hauptcommentar zum Gebrauch der Lehrer aller Gymnasien zusammengesetzt werden könne.

Zu diesem Endzwecke wird ihnen monatlich ein Stück aus den Chrestomathieen zu commentiren aufgegeben werden. Nur daß es mit diesen Commentarien nicht auf die gewöhnliche Notennacherei hinaus laufe.

Zuerst untersuche man den Endzweck des Schriftstellers im Ganzen und den Ton im Verhältnisse zu diesem Endzweck: dann den Plan, die Mittel und ihre Anordnung, die Gedanken und ihre Stellung, und die einzelnen Schönheiten des Details, die Wendungen des Styls, das Schöne, das Erhabene, das Naive, das Rührende, und ihre Gründe in den Gedanken und in dem Ausdruck, und endlich den Nutzen, den das Stück der Moral oder der Kenntniß des Menschen leisten kann.

Und wo den Lehrern selbst bei ihrer eigenen Lectüre Stellen auffallen, die dem Endzwecke der Chrestomathieen vorzüglich entsprechen, da sollen sie diese zur Verbesserung der Chrestomathie jenen Commentarien beilegen.

2. A u s w e n d i g = L e r n e n .

Mit Auswendig=Lernen soll der Lehrer den Schüler nicht überhäufen. Es muß ihm kein leerer unbedeutender Ton sein, er muß es begriffen haben, was er lernen soll.

Unter den Mitteln, dem Gedächtniß zu helfen, sei dem Lehrer vorzüglich die tabellarische Methode empfohlen, die dem Schüler auch künftig im geschäftigen Leben die wesentlichsten Vortheile gewähren wird. Zur Uebung lasse er ihn bald die Data selbst auslesen und zur Tabelle bringen, und bald umgekehrt aus Tabellen Aufsätze ableiten; nur vergesse es der Lehrer nicht, daß der Schüler begreifen muß, was er in Tabellen ordnen, und daß er nicht aus Tabellen lernen, sondern das Gelernte in Tabellen eintragen soll.

3. U n t e r r e d u n g e n .

Der Schüler soll nicht allein reden, er soll auch hören lernen; in den Schulen wenigstens soll jene Unart nicht mehr genährt werden, die nicht nur in scholastischen Hörsälen, selbst im gesellschaftlichen Leben die verdrießlichen Auftritte so ge-

wöhnlich macht, wo Leute, die sich nicht verstehen, oder nicht verstehen wollen, über Sachen zanken, über die sie im Grunde einerlei oder gar nicht denken. Um diesen Fehler, er liege im Verstande oder im Herzen, zu verbessern, sei es dem Lehrer eine ernsthafte Sorge, daß die Schüler den Gegenstand ganz fassen, von dem die Rede ist, daß sie ihn und sich selbst unter einander zu verstehen suchen. Der Lehrer selbst höre den Schüler gerne an, damit er ihn durch sein eigenes Beispiel daran gewöhne, selbst verständlich zu sein, und nur über das Verständene zu reden.

4. Öffentliche Uebungen.

So werden die öffentlichen Auftritte, die dazu bestimmt sind, dem Schüler Gelegenheit zu einem unverdächtigen Beweise seiner Geschicklichkeit zu geben, nicht mehr zu lächerlichen Auftritten einer schreienden Rechthaberei herabgewürdigt werden. Aber auch jene Charlatanerie, die der Unwissenheit durch mechanische Kunstgriffe einen Antheil an dem öffentlichen Beifalle zu verschaffen weiß, sei daraus verbannt. Eine vorläufige Prüfung bestimme die Wahl der Schüler zu diesen Auftritten, aber keine vorläufige Austheilung der Sätze vereitele ihre Absicht. Ein jeder sei auf alle gefaßt. Auch sollen ihrer nicht zu viele sein, damit ihnen die Gelegenheit, sich zu zeigen, nicht entzogen werde.

Auch gegen jenes schüchterne Wesen, jene kindische Blödigkeit, die oft in dem Aeußerlichen der Jugend zu herrschen pflegt, können und sollen diese öffentlichen Auftritte als Gegenmittel angesehen werden. Und in dieser Absicht sei es den Proponenten empfohlen, durch keine Uebereilung, durch keine überraschende Spitzfindigkeit den Schüler aus der Fassung oder zur Schamröthe zu bringen, aber auch eben so sehr, ihm nie die geringste Frechheit zu erlauben.

5. Belohnungen und Strafen.

Strafen und Belohnungen sind vom Lehramte unzertrennlich; aber je gefährlicher von beiden der Mißbrauch wird, desto nachdrücklicher werden es sich die Lehrer empfohlen sein lassen, nie den wahren Endzweck derselben aus den Augen zu verlieren.

Belohnungen sind nur für Sitten und Fleiß, nicht für Talente. Sie sollen nur die Seele des Jünglings ermuntern und stärken, daß sie nicht im Arbeiten erschlafe. Nie gebe der Lehrer ihm Anlaß, diese Absicht zu verkennen, daß er nicht anfange, das für den Endzweck seiner Bemühungen zu halten, was nur Mittel zu seiner Aufmunterung sein sollte.

Ueberhaupt muß man den Schüler gewöhnen, den Willen des Allerhöchsten, der seine Glückseligkeit an die Bildung seiner Seele band, als den größten Bewegungsgrund zur Anstrengung anzusehen, damit auch selbst die Aussicht auf künftige Beförderung ihm nie Hauptzweck werde.

Eben so behutsam sei der Lehrer, wo ihn Fehler oder Laster zum Strafen auffordern. Die Strafe selbst sei dem Grade der Sittlichkeit angemessen, und wo möglich von der Art, daß der Fehlende in der Strafe selbst seinen Fehler fühle. So sei zum Beispiel die Strafe der Lüge der Verlust des Vertrauens.

Mit körperlichen Strafen sollen die Lehrer so sparsam sein, als möglich, und wo sich ein Schüler nur durch diese will leiten lassen, da werde er, ohne alle Rücksicht auf Stand und Herkommen, aus den Schulen gewiesen.

6. L e i b e s ü b u n g e n .

Die Ergötzlichkeiten des Schülers sollen Leibesübungen sein, Spiele oder Arbeiten, die seinen Körper biegsam und stark machen.

An den bestimmten Spieltagen also soll jeder Lehrer seine Schüler ins Freie hinaus führen, und keinem ohne hinlängliche Entschuldigung erlauben, den Spielplatz zu versäumen.

Eine Nebenabsicht dieser Versammlungen, aber doch wichtig genug, daß der Lehrer sie nicht vernachlässige, ist die Gelegenheit, die er hier finden wird, seinen Schüler näher kennen zu lernen, ihn zu gesellschaftlichen Tugenden, zur Höflichkeit und zur Freundschaft zu gewöhnen, und unbemerkt, durch mancherlei Beobachtungen mit der Natur bekannt zu machen.

Zweiter Abschnitt.

Schulplan für die philosophischen (höheren) Klassen.

E i n l e i t u n g.

Das Studium der Philosophie soll nicht dazu mißbraucht werden, den Verstand der Jugend mit leeren Spekulationen zu beschäftigen; die abstracteren Theile derselben sollen die praktischen vorbereiten, und diese nach ihrem unmittelbaren Einflusse auf Pflicht und Glückseligkeit bearbeitet werden.

Man behandle also die Philosophie als die Grundwissenschaft aller übrigen. Die Lehrart habe hier die doppelte Eigenschaft, daß sie dem Jüngling Fähigkeit und Muth gebe, zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit hinan zu streben, und daß sie ihm zugleich die Anwendung ihrer Wahrheiten auf die übrigen Kenntnisse bekannt mache. Sie sei also vollständig, gründlich und anwendbar.

Vollständig, aber nicht überladen mit Hypothesen und unnützen Spitzfindigkeiten! Sie mache dem Schüler die nützlichen Wahrheiten nach dem Maße ihrer Wichtigkeit bekannt.

Gründlich! Daß der Schüler die Lehrsätze und ihre Weise deutlich einsehe. Wo also die Hauptbegriffe der Sätze ihm nicht von selbst geläufig sind, da müssen sie bis in die ersten Begriffe aufgelöst, so wie die Beweise bis auf die ersten Grundwahrheiten zurück geführt werden.

Vorzüglich vermeide der Lehrer jene gefährliche Prahlerei, die oft einen Satz mit einem Grade von Gewisheit ankündigt, den er nicht hat oder noch nicht hat. Er nehme da bloße Wahrscheinlichkeit an, wo der Mangel bestätigter Erfahrungen keine Gewisheit zuläßt.

Bei den Regeln beruhige er sich nicht damit, sie in ihrer Allgemeinheit vorgetragen und ihre Begriffe deutlich entwickelt zu haben: er gebe ihnen auch alle nöthigen Bestimmungen zur wirklichen Anwendung; wo also eine Regel in den besondern Arten ihrer Fälle besondere Bestimmungen fordert, da soll er sie durch alle diese Arten durchführen, damit bei der individuellen Anwendung keine Schwierigkeit übrig bleibe.

Anwendbar! Der Lehrer überzeuge sich, daß Anwenden können, dem Wissen seinen wahren Werth geben muß. Er vergleiche den Werth der griechischen Philosophie mit dem Werthe der unsrigen, und wenn er sich überzeugt hat, daß diese über jene in der Theorie kaum so viel gewonnen als umgekehrt an praktischem Einflusse verloren hat, dann vergleiche er die Lehrart ihrer Philosophen mit jener der neuern. Wie

jene, z. B. Socrates in seinen Unterredungen in den Schriften seiner Schüler, jede abstracte Wahrheit einer minder entwickelten Theorie fast überall mit Anwendung aufs Individuelle verbunden, diese eine weit abstractere Theorie, die also auch in der Anwendung um eben so vieles schwerer ist, ohne Zurückführung aufs Einzelne vorzutragen; und er wird finden, daß wenigstens ein großer Theil der Schuld auf die Lehrart fällt, wenn wir in unseren Tagen, bei aller Erweiterung der Theorie, jenen allgemeinen philosophischen Geist der Griechen in Wissenschaften und Geschäften und den Einfluß ihrer Kenntnisse in das ganze System ihrer Handlungen vermissen.

Der mündliche Vortrag ersetzt diesen Fehler nicht allemal: und die Folgen davon! Der Jüngling, unbekannt mit den Vortheilen seiner Mühe, erkaltet, die Philosophie wird als ein Studium ohne Nutzen verachtet, und trägt also die Last eines Vorwurfs, den nur eine übel verstandene Lehrart derselben verdienen konnte.

Anwendbar wird die Lehrart sein, wenn sie dem Schüler erstens eine Fertigkeit, die gründlich erlernten Grundsätze und Regeln anzuwenden, zweitens die Ueberzeugung, die Erfahrung, daß diese Fertigkeit von wirklichem Nutzen ist, und drittens einige Bekanntschaft mit Gegenständen verschafft, die nicht mehr innerhalb der Gränzen der philosophischen Disciplinen liegen, aber doch Anwendung derselben leiden oder fordern.

Fertigkeit zur Anwendung erhält der Jüngling nicht ohne raisonirende Uebung. Der Lehrer behandle also die wesentlichsten Theile der Philosophie socratisch: Lehrsätze betrachte er, wo er kann, als Aufgaben, und finde sie mit dem Schüler. Auch von Seiten der Gründlichkeit wird er dadurch ungemein gewinnen; nur das wird er selbst einsehen, daß er nicht die Zeit damit verlieren soll, alle Corollaria so zu behandeln. Die wahre socratische Lehrart sei sein ernstliches Studium, damit die seinige weder in eine unfruchtbare Fragenmethode, noch in eine zeitverderbende Geschwägigkeit ausarte.

Die Lehrbücher der philosophischen Wissenschaften werden selbst so ausgearbeitet, daß sie dem Schüler überall Beispiele der Methode vorlegen, wie man aus bekannten Wahrheiten die unbekannt gefunden. Diese Einrichtung wird ihm Fertigkeit zur Anwendung und zugleich den Vortheil geben, daß er sich die Lehrsätze des Elementarwerks besser einprägen.

Bei allen diesen Uebungen denke der Lehrer stets daran, daß die Fähigkeit, das Verhältniß zwischen *Datis* und *Quaestis* zu fassen, die erste Grundlage des Erfindungsgeistes ist. Er führe den Schüler also vorzüglich dazu an, daß er Anlässe zu nutzen lerne, um *Data* zu finden, und einsehe, welche Ver-

hältniſſe in den **Datis** liegen, und was ſich daraus weiter folgern läßt; auch zeige er ihm, auf welche Art Männer, denen viele **Data** bekannt waren, oder welche zuverlässige Anlässe zu benutzen wußten, durch die synthetische Methode zu Entdeckungen gelangt sind: wie diese Methode sie oft auf die ersten Spuren, und dann die analytische zu höheren Entdeckungen geführt hat, und daß wir dieser Art zu erfinden mehrere Entdeckungen als der analytischen zu danken haben. Doch soll er ihn mit der analytischen Methode, als der sichersten, um zu dem Gesuchten zu gelangen, vorzüglich bekannt machen. Von dieser ist man selbst Meister, an jener hat der Zufall sehr vielen Antheil.

Behandelt der Lehrer auf diese Art mit dem Schüler die Geschichte der Erfindung, zeigt er ihm, wie die einfachsten, Anfangs wenig bedeutend scheinenden Wahrheiten, besonders in der Mathematik, Physik und Psychologie, unter der Bearbeitung eines philosophischen Geistes an neuen Wahrheiten so fruchtbar geworden; macht er ihm so die Vortheile der Methode und die Harmonie der Wahrheiten bekannt, so wird ihn die Schönheit dieser Entdeckung selbst einnehmen, das Beispiel und der Ruhm jener großen Männer, die sich dadurch zu Wohlthätern des menschlichen Geschlechts erhoben, wird ihn aufmuntern, Uebung wird ihm Fertigkeit geben, die Kräfte seines Geistes stärken, und ihn gegen den Verdruß und gegen jede Beschwerlichkeit langwieriger und tiefsinniger Untersuchungen abhärten. Und so wird der Lehrer dem zweiten Erforderniß einer anwendbaren Lehrart genug thun.

Die Bekanntschaft mit den verknüpften Wissenschaften ist vorzüglich aus dem Grunde nöthig, weil in diesen oft zu sehr die Verbindung mit der Philosophie vernachlässiget wird. Der Schaden, den in den Wissenschaften zuweilen philosophische Theorien, die nur auf Hypothesen gegründet waren, angerichtet haben, hat die Folge gehabt, daß man sich jetzt fast durchgehends zu viel von den Theorien entfernt, auf die sogenannte Praxis sich verläßt, auf Erfahrungen einschränkt, und eben dadurch den wahren Nutzen der Erfahrungen vermindert.

Der Lehrer suche also den Schüler mit den ersten Begriffen folgender Disciplinen, in so fern sie mit der philosophischen unmittelbar verbunden sind, bekannt zu machen. Er kann sogar hierin weiter vorrücken, um diejenigen, die ihre künftige Bestimmung einst zu diesen Wissenschaften rufen wird, zu einem gründlichen Studium geschickt zu machen.

Auch mittelmäßigen Talenten wird ein Unterricht von dieser Art anpassend sein; nur daß der Lehrer diese mit verschiedenen zu beschwerlichen Sätzen und Beweisen verschone, und ihnen die leichteren, die doch ohnehin in der Anwendung aus

meisten vorkommen, geläufig zu machen, und den Beobachtungs- und Untersuchungsgeist nach dem Grade ihrer Fähigkeit beizubringen suche.

Mit dem Geschenke eines wahren philosophischen Genie's ist die Natur sehr sparsam. Dieses fordert das Talent, Erscheinungen, die ein Anderer kaum bemerkt, Anlässe und glückliche Einfälle auch in abstracten Wissenschaften, die oft von keiner Wichtigkeit scheinen, zu nutzen. Aber wiederum fordert auch dieses einen großen Vorrath philosophischer Begriffe, und unter demselben eine glückliche Verbindung zur Erinnerung und Anwendung: eine weitläufige Erkenntniß der Wahrheiten, die noch aufzusuchen wären, und der Wege, die ungefähr dahin führen könnten, und dann eine sehr ausgedehnte Fähigkeit, abstracta in concreto und concreta in abstracto zu sehen. Genies von dieser Art haben ihren eigenen Gang; der mit ihrem ganzen Gedankensystem im Verhältnisse steht. Sollte inzwischen dem Lehrer das Glück beschieden sein, ein aufkeimendes Genie unter seinen Zuhörern zu entdecken, so wäre dieses auf alle Art zu ermuntern; die Mühe, desselben nach seiner Art zu pflegen, seine eigenthümlichen Wege auszuspähen, auf diesen Wegen mit ihm herum zu wandeln, auch sogar mit ihm herum zu irren, würde der entscheidendste Vortheil ersetzen. Auch ein einziges kann Epoque machen, und durch seinen Einfluß in dem ganzen System der Wissenschaften eine Revolution hervorbringen, die sich für das Wohl des menschlichen Geschlechts bis auf die späteste Nachwelt verbreitet.

Anmerkungen zur praktischen Lehrart.

Dem Schüler auch hier Arbeit und Fortgang zu erleichtern, und seine Aufmerksamkeit zu vermehren, sei dem Lehrer auch noch Folgendes empfohlen:

1) Er muß den Schüler und der Schüler ihn verstehen lernen.

2) Auch diesen Endzweck wird die socratische Methode befördern.

3) Lange Beweise soll der Lehrer in zwei oder mehrere Absätze abtheilen, dann die Schlusßreden von diesen wieder zusammen nehmen, und daraus den Lehrsatz folgern, und so bei Aufgaben dem Schüler auf diejenigen Stücke helfen, die erst gefunden werden müssen, und von denen die Auflösung der Frage abhängt.

4) Er soll oft den Schüler aufrufen, um die Demonstrationen selbst hinzuschreiben, ihre Mängel zu ergänzen und ihre Fehler zu verbessern. Geschicktere Schüler lasse er zuweilen Stellen, die im Lehrbuche noch nicht erklärt sind, für sich

selbst durchstudiren, und dann unter seinem Vorsitze öffentlich erläutern; zuweilen die schon erläuterten an statt seiner wiederholen, und die übrigen alsdenn ihre Zweifel vortragen.

5) Wo die Erklärung eines Satzes zum Theil den Gebrauch der Sinne zuläßt, da hüte der Lehrer sich, die Einbildungskraft der Zuhörer ohne Noth zu martern. Er wird dadurch den Eindruck verstärken, und ihre Aufmerksamkeit an den Gegenstand fester heften.

1. L o g i k.

Dem Unterrichte in der Logik seine Vollständigkeit zu geben, trage der Lehrer allen die Theorie der Erklärungen, der Eintheilungen, der Tabellen-Methode, die Beweise oder Aufgaben nebst der Lehre von Erfahrung und Schein vor. Köpfen von einem höheren Grade von Fähigkeit suche er auch die combinatorischen Tabellen, die Abänderung analytischer Beweise in synthetische, den Uebergang von particularen Sätzen zu univervellen, die Reduction vorkommender Aufgaben in die logische Sprache, und die Untersuchung der Verhältnisse der Quaesitorum zu den Datis genauer bekannt und geläufig zu machen.

Der Unterricht sei gründlich und dieses vorzüglich bei den ersten Begriffen, die der Lehrer aus psychologischen Gründen entwickeln soll.

Er sei anwendbar, damit der Schüler aus der Logik Scharfsinn und Fertigkeit im Abstrahiren und Beweisen, Richtigkeit im Beobachten und Versuchen, und Ordnung im ganzen Systeme seiner Gedanken zu den höheren Wissenschaften und selbst zu den Geschäften des gemeinen Lebens mitbringe. Die deutlichsten und passendsten Beispiele beim Vortrage der Regeln wird dem Lehrer durchgehends die Mathematik geben; nicht nur, wo es auf Schärfe im Beweisen und Richtigkeit im Auflösen der Aufgaben ankommt; auch da, wo er mit ihm den Weg der Erfindung ausspähen und ihren Gang nachgehen will. Doch soll er in diesem Punkte auch die Moral und andere Wissenschaften, und selbst die Behandlung vorkommender Geschäfte im gemeinen Leben nicht ganz vernachlässigen, wo diese auch richtige Beispiele liefern können.

In den Beispielen selbst soll er den Schüler üben, die gegebenen Regeln zu kennen und umgekehrt nach diesen Regeln selbst zu operiren. Wöchentlich wenigstens gebe er ihnen in dieser Absicht eine Aufgabe schriftlich aufzulösen. Der Plan des Lehrbuches selbst sei ein Beispiel, das er mit dem Schüler oft und genau durchgehe und untersuche.

2. O n t o l o g i e.

Vollständig ist bis jetzt die Ontologie an sich selbst noch nicht; in der Abzählung der einfachen Begriffe, aus denen sie die Grundwahrheiten für das ganze System menschlicher Erkenntnisse zusammensetzt, bleiben immer noch Lücken. Die Pflicht des Lehrers in diesem Theile des philosophischen Unterrichts wird also sein, von jenen allgemeinen Sätzen, die bis jetzt bekannt sind, alle die Vortheile zu ziehen, die sie gewähren können. Er bemühe sich daher vorzüglich, die Theorie von den Verhältnissen, und jene von Kraft und Ursachen auseinander zu setzen; die Theorie hingegen, die das Allgemeine der Größen zum Gegenstand hat, könnte er dem Privatfleisse fähiger Köpfe überlassen, die es in der Mathematik sehr weit zu bringen suchen. Gründlich und anwendbar wird hier die Lehrart sein, wenn der Lehrer die ontologischen Wahrheiten immer auf die Gegenstände anderer Wissenschaften anwendet, und wiederum diese in die ontologische Sprache zu übertragen lehrt.

In die Logik besonders gehe er oft zurück, und zeige dem Schüler, wie er ihren Gesetzen in seinen Erklärungen und Eintheilungen, in den Beweisen und bei Auflösung der Aufgaben gefolgt ist; er übertrage ontologische Sätze in die logische Sprache und zeige die Anwendung und den Vortheil der Tabellarmethode, wo er einen Begriff in seine Arten abtheilt, und dann durch die Combination ihm alle Bestimmungen gibt, die, es sei nothwendig oder zufällig, damit verbunden sind.

Er führe ihn auf das Ganze der Ontologie, zeige ihm die Gründe der Ordnung unter ihren Begriffen und Ansichten in mehrere Verhältnisse. Eine Lehrart von dieser Art wird dem Schüler eine Wissenschaft wirklich brauchbar machen, die eine übertriebene Demonstrirsucht nur zu oft mißbraucht hat, durch willkührliche Erklärungen und erschlichene Beweise Alles für Wahrheit zu verkaufen, was einer Lieblings-Hypothese oder einem angenommenen System anpasse.

3. C o s m o l o g i e.

Auch in der Cosmologie verfare der Lehrer auf die nämliche Art, und schränke sie auf das ein, was für die übrigen Wissenschaften eine entschiedene Brauchbarkeit hat. Bloss historisch kann er dem Schüler die merkwürdigsten Hypothesen vortragen, und, gleichsam in einem Nachtrage zur Geschichte der Philosophie, die Irrthümer Anderer wenigstens als Beispiele zu benutzen suchen, wie leicht sich der menschliche Verstand auf diesen öden Klippen versteigt, und wie behutsam der Forscher der Wahrheit zu verfahren hat.

4. P s y c h o l o g i e.

Die Vollständigkeit in der Psychologie fordert einen Zusammenhang praktischer Wahrheiten, die die gemeinnützigsten sind. Zwar für den Kopf von Fähigkeit ist hier alles wichtig, aber doch verdienen die Theorie des Schönen und jene der Leidenschaften, Theorien, von denen in der Moral und in den schönen Wissenschaften Alles abhängt, vorzügliche Aufmerksamkeit.

Noch hat die Psychologie ihre Lücken, und diese mache der Lehrer, so viel als möglich, dem Schüler als den wichtigsten Stoff zur Beschäftigung für den Geist der Erfindung bekannt: er wird selbst einsehen, wie nöthig schon diese Absicht ihm die Tabellarmethode machen wird; und mit dieser versuche er Ausichten zu verbinden, wie weit Beobachtung, Analyse und Combination noch statt finden könnten. In Wissenschaften, wo selbst die höheren Schlüsse, die man keiner unmittelbaren Erfahrung mehr zu danken hat, auf Sätzen beruhen, die man durch den Weg der Induction fand, kommt Alles auf die Richtigkeit der Erfahrung selbst an. In der Psychologie sei jede Erfahrung die eigene des Schülers, und bei der Induction selbst seine Aufmerksamkeit immer auf die Regeln derselben gerichtet, damit weder in dem Begriffe noch in den Schlüssen sich eine Unrichtigkeit einschleiche. Der Gang in der Folge der Begriffe sei der Gang ihrer natürlichen Entstehung; er gehe von den Sinnen zur Einbildungskraft, u. s. w. zu den verschiedenen Arten von Begriffen, Urtheilen und Schlüssen, und wiederum zum Vergnügen und Mißvergnügen, zu den Gemüthsbewegungen und den übrigen Bestimmungen des Begehrungsvermögens über.

Die Ordnung wird auch hier dem Lehrer empfohlen, die Verwandtschaft und den Unterschied der Seelenvermögen und der Gemüthszustände dem Schüler in Tabellen, und so die Regeln, die ihm schon die Logik bekannt machte, in Anwendung zu zeigen.

Zur Anwendung der psychologischen Wahrheiten werden die schönen Wissenschaften und die Moral, die Geschichte und das gemeine Leben dem Lehrer Stoff und Gelegenheit genug geben; nur daß er bei dieser Anwendung nie vergesse, zugleich deutlich und gründlich zu sein, und das Talent der intuitiven Darstellung auszubilden; man empfiehlt ihm dieses mit wiederholtem Nachdruck, und hier vorzüglich, damit der Schüler nicht, anstatt brauchbarer Kenntnisse, bloß mit Worten, die er nicht versteht, den Philosophen zu spielen lerne.

Im Ganzen wird der Lehrer einsehen, daß hier die Lehrart nicht durchaus und überall die nämliche sein kann. Sie sei Anfangs empirisch; die Combination gefundener Gesetze

wird selbige alsdann synthetisch und die Untersuchung der Gemüthszustände analytisch machen.

Die Erfindungsgeschichte, die dem Schüler Leibnitz und die folgenden Philosophen seines Vaterlands, denen man hierin am meisten zu verdanken hat, verehrungswürdig machen wird, beschäftigen sich meistens mit Angaben über die Entdeckung der Geseze, nach welchen die Seele handelt.

5. Natürliche Theologie.

Die Hauptbeschäftigung der natürlichen Theologie ist der Beweis vom Dasein Gottes. Als Theil der Philosophie nimmt sie nur das auf, was die sich überlassene Vernunft erreichen kann. Alles Unbedeutende entfernt schon die Würde ihres Gegenstandes von selbst.

6. Physik.

Zu wünschen, aber nicht zu erwarten, wäre eine Physik, die nach allen ihren Theilen vollständig wäre. Auch von den gemeinsten Wirkungen hat die Natur die Ursachen zu tief für menschlichen Sinn und Verstand gelegt, und so kann ein einziger kleiner Umstand ein ganzes Gebäude von Meinungen umwerfen, das einem System ähnlich sah. Die Vollständigkeit fordert also in diesem Theile des Unterrichts nicht, daß der Lehrer, um Alles zu erklären, sich von einer lächerlichen Explirsucht zu schwankenden Hypothesen hinreißen lasse; er zergliedere die Wirkungen, vergleiche, messe. Und wo er keine Ursache findet, die völlig befriedigte, da denke er, daß ein offenerherziges Geständniß einem eingeschränkten Verstande besser als eine leere Prahlerei ansteht. Er suche vielmehr dadurch auf eine bessere Art vollständig zu sein, daß er das Gemeinnützigige von dem Minderwichtigen genau unterscheide, und den Grad der Bearbeitung bei den verschiedenen Theilen dieser Wissenschaft dem Grade ihrer Wichtigkeit anmesse; besonders seine Schüler auf diejenigen Theile der Physik aufmerksam mache, bei denen die Geseze der Natur mittelst Anwendung derselben auf verschiedene Körper durch nähere Versuche noch genauer bestimmt werden können, wie bei der Theorie der Auflösungen, des Feuers, u. d. m.

Die Lehre von Bewegung und Gleichgewicht fällt größtentheils der Mathematik anheim. Von der Theilbarkeit, Porosität u. c. werde das Nützliche mitgenommen; ausführlich handle er die Lehre von Attraction, Festigkeit, Flüssigkeit, Auflösung, Luft, Feuer und Electricität. Die Theorie vom Lichte, Schalle, Meteorcn und dem Weltgebäude ziehe er in

die Kürze, und überlasse das Uebrige dem eigenen Fleiße der Wißbegierde.

Ueberhaupt wende er auf die Particularphysik einen besondern Fleiß. Der chymische Theil, der sich mit den verschiedenen Auflösungsmitteln, Salzen ic. ic. beschäftigt, würde, wenn die Versuche selbst gezeigt werden sollten, zu viel Unkosten und Zeit fordern; ein historischer Vortrag wird also hier hinreichen, der das Wichtigste so viel als möglich erörtert, und mit Beispielen erklärt.

Die verwandten Wissenschaften, die vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen, sind die Oekonomie, Arzneiwissenschaft, Chymie u. s. w.

Es sei also dem Lehrer nachdrücklich empfohlen, den Einfluß der Physik auf diese Wissenschaften durch passende Anwendung zu zeigen. Zum Anhange könnten die Anfangsgründe der Diätetik beigelegt werden.

Die Logik, die Erfindungskunst, vorzüglich die Regeln der Beschreibungen und der Induction, und die Lehre von Benutzung der Anlässe, von Beobachtung und Anstellung der Versuche hat der Lehrer hier bei jedem Schritte Gelegenheit, in Anwendung zu zeigen; so wie fast jeder vorkommende Gegenstand ihm Anlaß geben kann, dem Schüler die Erfindungsgeschichte bekannt zu machen, und ihm zu zeigen, wie oft ein unwichtig scheinender Zufall an den wichtigsten Entdeckungen den größten Antheil gehabt hat, und wie aber auch der philosophische Geist in einem Zufalle von dieser Art die Fülle der Anlässe faßt, für die der minder denkende Kopf keinen Sinn hat.

7. Praktische Philosophie.

Was der Lehrer den Schüler in den untern Schulen von seinen Pflichten nach Anleitung der Verordnung gelehrt hat, das soll die praktische Weltweisheit zu einer wissenschaftlichen Erkenntniß erheben. Hier soll also der Lehrer die Pflichten des Menschen aus ihren ersten Gründen herleiten. Zur Anwendung sei ihm die Darstellung individueller Fälle empfohlen, worin die Moralität der Handlungen nicht gleich auffällt; vorzüglich bemühe er sich auch, die Sophistereien der Alten und Neueren, die hier mehr als in irgend einem Fache menschlicher Kenntnisse gefährlich sind, in ihrer Blöße zu zeigen und zu widerlegen.

8. M a t h e m a t i k.

Mit der höheren reinen und angewandten Mathematik wird in den philosophischen Klassen angefangen. Diese ist an sich

von einem weitläufigen Umfange, und noch läßt sich derselbe durch Gegenstände ausdehnen, die man jetzt nur noch physisch behandelt: durch Alles was sich durch Größen, die eine bestimmte Einheit voraussetzen, ausdrücken läßt, und wovon Beobachtungen und Versuche hinlängliche Data geben, um sie ordentlich vergleichen zu können. Aber auch so wie dieser Umfang bis jetzt gewöhnlich bestimmt wird, ist er schon für den Endzweck des Schulunterrichts so ausgedehnt, daß der Lehrer sich auf dasjenige einschränken muß, was dem größten Theile der Schüler zu ihrer künftigen Bestimmung wahrscheinlicher Weise am meisten brauchbar sein wird.

Zuerst lasse der Lehrer die Elementar-Mathematik durch geschicktere Schüler in einem kürzeren Auszuge wiederholen. Er bemerke vorzüglich Sätze von näherem Einflusse auf die höhere Mathematik, zeige die Veranlassung zu ihrer Erfindung, und führe dann den Schüler zu den erhabenen Wahrheiten dieser Wissenschaften fort.

Die höhere reine Mathematik fängt mit dem binomischen Lehrsatz an, und geht dann die Rechnung des Unendlichen durch.

Die Mechanik und Hydrodynamik, in so fern sie durch die Elementar-Mathematik begreiflich sind, werden vor der Rechnung des Unendlichen gelehrt, und wenn diese vorgetragen ist, führt der Lehrer dadurch den Schüler zur höheren angewandten fort.

Von der Civilbaukunst werden die Anfangsgründe gelehrt und dabei die nöthigen Lemmata aus der Physik und Aesthetik hergenommen. Für den Privatfleiß werden noch allgemeine optische Formeln beigelegt.

Die Tabellenmethode findet bei den vornehmsten Zweigen dieser Wissenschaft statt, so wie der Lehrer hier überhaupt die vortheilhafteste Gelegenheit hat, die logischen Sätze von Erklärungen, Conversionen und Beweisen in Anwendung zu zeigen.

Insbondere ist dieses das wahre Feld der Erfindungskunst, sowohl durch Auflösung der Aufgaben, Findung der Beweise, als durch Generalisirung derselben und durch Abwechslung der synthetischen und analytischen Form.

Allgemeine Anmerkungen.

1) Von den öffentlichen Uebungen gilt auch hier, was von den unteren Schulen verordnet worden.

2) Keinem aus dieser philosophischen Klasse wird der Eingang zur Theologie oder zu den Collegiis Juris verstattet, ohne die ganze Philosophie gehört zu haben.

3) Auch denen, die sich einst Cameralgegenständen oder der Rechtspflege, es sei auf dem Lande oder bei höheren Dicastrien, widmen wollen, wird die gründliche Erlernung der ganzen Philosophie und besonders der Physik empfohlen.

4) Der Unterricht in der Religions- und Sittenlehre wird das ganze Biennium hindurch nach Angabe der Verordnung für die untern Schulen fortgesetzt. Der moralische Unterricht sei durchaus vollständig, und der katechetische mehr dogmatisch.

5) Die Philosophie soll den Schüler nicht völlig von den schönen Wissenschaften und Künsten entfernen. Zu lange anhaltende Abstractionen geben oft dem äusserlichen, und selbst dem innerlichen Charakter ein finsternes saures Wesen, das besonders an einem Jüngling unschicklich ist; auch hat die Seele bei Arbeiten von dieser Art Erholung nöthig. Angenehme Gegenstände fürs Gesicht und fürs Gehör, diese reizenden Mittel dinge zwischen den roheren und den feinsten Gattungen des Vergnügens, Beobachtungen der schönen Natur, Uebungen im Zeichnen, in der Musik, fortgesetztes Studium der griechischen Sprache, Lesung schöner Schriften, historischer Werke, philosophischer Abhandlungen von Alten und Neuern werden dem Lieblinge der Musen eine angenehme Erholung, seinem Umgang Gefälligkeit geben, und auf diese Art werden selbst seine Abmüßigungsstunden ihren wahren und entschiedenen Nutzen hervor bringen.

6) Da dem gemeinen Wesen daran gelegen ist, daß die, so zu den Studien untauglich sind, anderen Beschäftigungen nicht entzogen und als unnütze Glieder dem Staate nicht zur Last werden, anderntheils aber der Fortgang der Guten durch diese Untauglichen auf vielerlei Art gehemmet wird, so sind die Untauglichen, wie solches auch von Unserm würdigen Domkapitel und von den Ständen gebeten worden, aus den Schulen abzuweisen. Vorzüglich aber ist dieses von denen zu verstehen, die sich durch ihre Studien Ausichten auf ihr künftiges Auskommen verschaffen müssen; doch so, daß auch vornehmerer und reicher Leute Kinder, wenn sie den Sitten oder dem Fortgange durch Verführung, Ungezogenheit oder Bosheit schädlich werden, eben so strenge und ohne alle Rücksicht sollen abgewiesen werden. Bei diesem Artikel wird den Professoren mit Ernst und Nachdruck anbefohlen, ohne Absicht, ohne Partheilichkeit und unzeitige Weichlichkeit zu Werke zu gehen.

In den untern Schulen muß der Schüler, wenn er zu diesem Endzweck examinirt wird, das ganze System der nothwendigen Sätze aus der Moral und der Mathematik wissen, die im Lehrbuch besonders bezeichnet sind, und die lateinische Sprache, nach dem Maße der Klasse, in der er ist, in grammatikalisch richtig Deutsch übersetzen können. In der philoso-

phischen Klasse muß er die nöthigen Sätze der Elementar- und angewandten Mathematik, und die vorgetragenen philosophischen Disciplinen wissen. Sonst wird er nach dem Ausspruche der Professoren zurück gesetzt oder abgewiesen. Ueberhaupt aber soll einer nur einmal zurück gesetzt, und hat er sich alsdann nicht gebessert, abgewiesen werden.

Unter dem vollendeten 10ten Jahre wird keiner zur ersten Schule zugelassen.

7) Alle viertel Jahre, oder so oft der Director es nöthig finden wird, soll von den Professoren Concilium gehalten werden, worin über die Verbesserung des Schulwesens, oder was sonst immer Lehrer oder Schüler betreffen kann, gemeinschaftlich berathschlaget, und über die Abweisung der Untauglichen aus den Schulen entscheidend ausgesprochen werden soll.

8) Die Gegenstände der Schulberichte, die der Director an Uns einschicken soll, sind:

1. Die Doction der Lehrer.

Zu diesem Endzweck muß der Director von Zeit zu Zeit die Schulen examiniren, der Doction mit beiwohnen, und untersuchen, ob der Vortrag der Lehrer der Verordnung entsprechende. Die Lehrer sollen ihm monatlich eine Liste der Thematum übergeben, und alle 3 Monate soll dieser einige der besten nach Hofe einschicken.

2. Die Aufführung und der Fortgang der Schüler.

In dieser Absicht soll er eine Conduitenliste nach beigefügtem Modelle jährlich einschicken und dabei anmerken, wie viele aus den Schulen abgewiesen sind.

3. Das Zeichnen. Ob Alle die Instrumente dazu haben, und welche darin Fortgang machen.

4. Die Naturgeschichte. Ob die Anweisung zu derselben und zum Maschinenwesen fortschreite; ob die Instrumente vorhanden sind. Vorschläge über den Abgang derselben.

II.

Promemoria des Herren von Fürstenberg, über das Gymnasium zu Münster,

aus einem Briefe an den Kurfürsten Maximilian Franz.

1. Das Gymnasium hat sich von verschiedenen Seiten bisher noch vervollkommenet. Dazu trägt viel bei 1) die Verbesserung des Schulgebäudes; die jetzige Bequemlichkeit der Hörsäle ist eine sehr wesentliche Erleichterung. Dazu kommt 2) daß die auswärtigen Gymnasien angewiesen sind, ihre Lehrer zum hiesigen Gymnasium zu schicken, um sich mit der Lehrart desselben bekannt zu machen, und ich habe bei der Prüfung der hierher gekommenen Studenten gefunden, daß diese Schulen, ohne den unfrigen gleich zu kommen, sich jährlich und insbesondere in der letzten Zeit sehr verbessert haben. Auch hat 3) die Einrichtung, daß die Predigten in der Kirche des Gymnasiums den Lehrern übertragen worden sind, sehr viel Gutes, nicht nur in Absicht auf die Zweckmäßigkeit der Predigten, sondern auch, weil der Geist der Lehrer in Absicht auf den Religionsunterricht in den Schulen genährt und bereichert wird. Selbst in Absicht auf ihre Litteraturkenntnisse ist ihnen diese praktische Uebung in der Beredsamkeit sehr nützlich. Endlich sind 4) die den Lehrern zugestandenen Verbesserungen ihrer äußern Lage nicht allein für die gegenwärtigen Lehrer eine große Aufmunterung, sondern werden auch die Besetzung der etwa noch zu errichtenden Lehrstühle erleichtern.

2. Es ist einmal unser Loos von Anfang gewesen, daß neben den Schülern auch die Lehrer sich selbst haben heranzubilden müssen. Bisher hat auch mit etwas Geduld Gott seinen Segen dazu gegeben. Für den Lehrstuhl der griechischen Sprache glaube ich ein gutes Subject gefunden zu haben. Es ist der Kaplan M... zu St..., ein Mann von sehr guten natürlichen und erworbenen Fähigkeiten, vielem Eifer und Gutmü-

thigkeit. Zwar ist er noch kein starker Grieche, doch wird er es durch den Umgang und die Freundschaft mit Prof. Ristemaker bald werden.

3. Zu einem so zahlreichen Gymnasium unentbehrlichen Supernumerarius könnte vielleicht ein Repetitor Seminarii ange-
gesetzt werden, oder auch ein Kandidat, welchen man nach vollendetem theologischen Studium zur Fortsetzung desselben in Absicht auf künftige Erlangung einer Professur unterstützte. Da es in den gewöhnlichen Jahren nicht oft und nur auf kurze Zeit vorgekommen ist, daß die Lehrer ihre Lehrstühle nicht haben versehen können, so ist die Pflicht eines Supernumerarius nicht beschwerlich. Da von jedem Lehrer der untern Schulen die Fähigkeit gefordert wird, jedes Fach der untern Schulen lehren zu können, so müßte keiner zum Supernumerarius angenommen werden, welcher nicht diese Fähigkeit hätte, und dieses wird nach aller Wahrscheinlichkeit keine Schwierigkeit haben.

Die Schulordnung des Gymnasiums scheint bis hierhin die den hiesigen Umständen angemessenste Lehrart zu enthalten, und man muß dem Eifer und dem Fleiße der Lehrer die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß man in diesem Stücke jedes Jahr nicht allein nicht nachgelassen, sondern neue Schritte zur Besserung gethan habe; und die Bildung im Gymnasium, so wie sie der Zweck der hiesigen Schulordnung ist, bereitet wirklich die Schüler weit über das Gewöhnliche zu den höheren Wissenschaften und zu der Seelsorge vor.

Der Unterricht in der Religions- und Sittenlehre wird von den ersten Jahren an so methodisch fortgesetzt, daß nicht allein ein Christ, welcher die Theologie zu hören den Beruf nicht hat, ein völliges gründliches System der Religions- und Sittenlehre erhält, sondern auch derjenige, welcher die Theologie ex professo studiren will, eine sehr gründliche und ausführliche, ascetische, und zur Erfüllung seiner Pflichten praktische Uebersicht der Dogmatik und Moralktheologie zur Universität mitbringt.

Der Schüler erhält im Gymnasium ein sehr gutes System der alten Geschichte, und insonderheit lernt er Geschichte mit philosophischer Reflexion lesen.

Die größte Sorgfalt wird von der dritten Schule an auf Erlernung der Psychologie als Grundwissenschaft für die sittliche Bildung und für die schönen Wissenschaften verwendet. Die Elementar-Mathematik, da nicht allein die Synthesis, sondern auch die Analysis getrieben wird, gibt den

Schülern eine bei ihren Jahren nicht zu erwartende Fähigkeit und Geschwindigkeit im Raisonnement. Dieses Alles sammt der Sorge, welche auf deutsche und lateinische Sprache, insonderheit aber auf lateinische klassische, und bei denjenigen, welche eigenen Trieb dazu haben, auch auf griechische Litteratur verwendet wird, bereitet sie insbesondere zum katechetischen Vortrage und zur Kanzelberedsamkeit vor.

Die Art, nach welcher der Schüler unterwiesen worden ist, drückt sich demselben ein, und dient ihm zur Vorbereitung, um heute oder morgen auf die nämliche Art zu unterweisen. Den wichtigen Einfluß, welchen unsere Lehrart in dem mathematischen und philosophischen Fache auf Juristen und Mediziner hat, beweiset die Erfahrung gar zu deutlich, ohne daß davon weitläufig etwas erwähnt zu werden braucht.

Das Gymnasium scheint jetzt eine gewisse Selbstständigkeit erhalten zu haben. Es bilden sich darin junge fähige Lehrer; in den nöthigen Kenntnissen, sowohl philosophischen als literalischen, werden alle Jahre mehrere junge Leute gebildet; die Lehrart, in welcher sie gebildet sind, trägt schon viel zu ihren pädagogischen Kenntnissen bei, und in der Folge bestreben sich die meisten von ihnen, mit gutem Erfolge die Methode noch durch eigenes Nachdenken zu verbessern.

Ich sehe mit Vergnügen fast alle Jahr, daß die Lehrer sich in ihrer Lehrart eigene Kunstgriffe erdenken, um den Zweck derselben vollständiger zu erreichen.

Die Silentien, welche unter der Leitung der Lehrer von jungen Theologen gehalten werden, tragen äußerst viel zur Bildung zum Lehramt und der Seelsorge bei. Hierzu werden vorzüglich Seminaristen gewählt, obgleich man sich bei dem gegenwärtigen Zustande des Seminars in der Wahl auf Seminaristen nicht einschränken kann. Wenn die jungen Theologen aufgemuntert würden, ihre in den untern und in den philosophischen Schulen erworbenen Kenntnisse nicht ganz bei Seite zu setzen, da sie zu diesem Zwecke Muße genug haben; so würde dieses zur Bildung der zukünftigen Gymnasial-Lehrer sehr viel beitragen.

Da Seine Kurfürstliche Durchlaucht die gnädigste Weisung gegeben haben, daß wenn Lehrer nach wohl vollbrachten zehn Lehrjahren um Pfarreien concurriren, auf das Verdienst des wohl verwalteten Lehramts Rücksicht genommen werden solle; so ist jetzt alle Hoffnung da, daß gute Subjecte zu den Professorstellen sich hinlänglich melden werden, und man in Zukunft keine, als nur Theologos emeritos dazu anzunehmen brauche.

Die Lehrer der untern Schulen sind hinlänglich versorgt, und durch die eben angemerkte Aussicht, und die jährliche Er-

höhung des Gehaltes werden dieselben mit Zufriedenheit zehn und manche derselben auf mehrere Jahre bei ihren Lehrstühlen verbleiben. Ehe sie durch Alter oder durch Ueberdruß dieser nämlichen Doction verdrießlich oder mürrisch werden, können dieselben zu Pfarreien oder höheren Lehrstühlen befördert werden. Der zweite Lehrer der Mathematik verdiente aber doch eine Erhöhung; denn den übrigen Lehrern in den unteren Schulen werden von reicheren Eltern gewöhnlich Geschenke gemacht, nicht aber dem Lehrer der Mathematik und Geschichte, weil dieser nicht so direct die Aufsicht über die Schüler hat, und so leidet derjenige, welcher zu diesem Lehrstuhle befördert wird, einen für dessen Umstände ansehnlichen Verlust. Der Mann für diesen Lehrstuhl ist insonderheit wegen der alten Geschichtskunde, welche pragmatisch behandelt wird, so leicht nicht zu finden. Man trachtet bei der Geschichtskunde nicht allein die Schüler zu der Rechtslehre und der geistlichen Geschichte vorzubereiten, ihnen praktisch zu zeigen, wie Geschichte studirt werden müsse, sondern daß sie auch Menschen, die Folgen der Tugend und der moralischen Verderbniß, und so in den vergangenen Zeiten den Geist der jetzigen kennen lernen. Dieser Lehrer trägt viel bei, um den gesunden Menschenverstand der Schüler gegen die jetzt herrschende Schwärmerei zu verwahren. Derjenige, welcher dazu geschickt wäre, nimmt aus obengesagtem Grunde den Lehrstuhl oft nicht gerne an. Und so bestreben die jüngeren sich auch nicht, zu diesem wichtigen Lehrstuhl sich fähig zu machen. Aus eben diesem Grunde verdienen die Lehrer der philosophischen Klasse eine Erhöhung ihres Gehaltes, welches um desto wichtiger ist, damit diese Lehrer, welche einem Fache vorstehen, wo der Lehrer sogar in Beziehung auf sein Lehramt niemals auslernt, weniger Ursache haben, ihr Lehramt irgendwo mit einem anderen Amte zu wechseln. Diese alten Lehrer, diese Veteranen tragen durch ihr Ansehen viel bei, Ordnung und einen guten Geist im Gymnasium zu erhalten.